

einen verminderten Ankauf von Topfpflanzen veranlassen, und dadurch die Preise derselben so drücken, dass diese gärtnerische Specialität empfindlich leidet. Weniger erscheinen Obst- und Saamenbau und der Anbau von Zwiebeln, am geringsten die Baumzucht berührt.

Frage II: „Falls die Frage unter I. für die gesammte Gärtnerei oder für einzelne Zweige derselben bejaht wird, — welchen Umständen ist die ungünstige Lage des gärtnerischen Gewerbes, bez. derjenigen Branchen, welche zu I. als unter diesem Missstande benannt sind, zuzuschreiben?“

Ist es insbesondere der Massen-Import ausländischer gärtnerischer Erzeugnisse, welcher, vermöge der Verdrängung der einheimischen Erzeugnisse vom Markt, oder vermöge des Herabdrückens der Preise diesen Missstand verursacht hat? oder sind es andere Gründe, welche den beregten Missstand entweder allein veranlasst haben, oder auch, neben dem Import mitwirkend gewesen sind. Kommt hier etwa neben Anderem vermehrte Production und die Concurrenz in Betracht, welche den Berufsgärtnern durch a) gärtnerische Betriebe grösserer Grundbesitzer, b) Wohlthätigkeits- namentlich Erziehungs-Institute, c) fürstliche Gärtnereien, d) Staatsinstitute, und e) gärtnerische Unternehmen von Communen bereitet werden? wird dahin beantwortet, dass 26 Votanten den Import nicht für nachtheilig halten, 7 für die ungünstigen Verhältnisse nur den übermässigen Import, 20 hauptsächlich den Import verantwortlich machen und die übrigen 58 dem Import, neben anderen Ursachen, einen grösseren oder geringeren Einfluss zuschreiben.

Verschiedene nehmen an, dass auch der gesunkene Export einen grösseren Theil der ungünstigen Verhältnisse verschulde. Das Sinken des Exports sei dadurch herbeigeführt, dass 1) die Gärtnerei in den Nachbarländern sich so gehoben habe, um den grössten Theil des Bedarfs selbst zu decken, und 2) dadurch, dass sich die Verkehrseinrichtungen nicht in der Weise vervollkommen hätten, wie es das Bedürfniss verlange, so dass z. B. eine Heizung der Transporträume der Eisenbahnen und Schiffe im Winter schon einen gesteigerten Export deutscher Erzeugnisse erwarten lasse. Andere meinen, die ungünstige wirtschaftliche Gesamtlage aller Culturländer, welche in dem Niederliegen des Erwerbes und dem beispiellos niederen Zinsfusse ihren Ausdruck fände, drücke die Preise. Den Gemüse-Import aus Holland bittet ein Verein zollfrei zu halten, weil die dicht bevölkerten deutschen Fabrikbezirke an jener Grenze nicht in der Lage seien, das benöthigte Gemüse zu produciren und es nicht erwünscht sein könne, der dortigen Arbeiterbevölkerung den Gemüsegenuss zu vertheuern.

Ein ganz wesentlicher Einfluss auf das Zurückgehen der Preise wird den Gartenanlagen der Grossgrundbesitzer beigemessen. Diese Herren legen sich zur Beschaffung des Bedarfes an gärtnerischen Gebrauchs- und Luxus-Artikeln eigene Gärtnereien an und betrachten den Erlös aus den über Bedarf producirt Erzeugnissen als angenehme Nebeneinnahme. Der Boden ist billig, der Gärtnergehalt muss so wie so aufgewendet werden, Dünger ist in genügenden Mengen vorhanden und verursacht keine directen Ausgaben, Häuser und Frühbeete braucht man so wie so, auch die Arbeitslöhne sind billiger wie in den Städten, die General-Unkosten werden auf das Wirtschaftsconto übernommen, so dass sich, wenn über die Gärtnerei gesondert Buch geführt würde, bald herausstellen müsste, dass die Produktionskosten lange nicht durch den Erlös gedeckt werden. Die Gärtner beziehen gewöhnlich neben einem geringeren festen Gehalt Tantième und sind darum, wollen sie sich ein anständiges Auskommen sichern, veranlasst, in Massen zu produciren und billig zu verkaufen.

Auch Communal- und Staatsanstalten verkaufen gewöhnlich unter dem Selbstkostenpreise. Verschiedene Besserungs- und Pflegeanstalten betreiben die Gärtnerei aus erziehlichen Gründen, oder um ihren Insassen eine gesunde kräftigende und nützliche Beschäftigung im Freien zu gewähren; die Erreichung dieses Zweckes, für welchen Geld nicht geschont

zu werden braucht, ist ihnen Hauptsache; erst in zweiter Linie werden die erzielten Einnahmen berücksichtigt und darum kommt es ihnen nicht so sehr darauf an, durch den Erlös der erbauten Producte die Selbstkosten derselben zu decken.

Ein wahres Unglück für die Gärtnerei sei, so behauptet man, die Gepflogenheit vieler Gutsgärtner, behufs Ersparung von Arbeitslöhnen möglichst viele Lehrlinge einzustellen, um in erster Linie ihre Arbeitskraft auszunutzen, ohne aber dafür zu sorgen, dass sie soweit kaufmännisch und technisch geschult werden, um rationell zu produciren und die Selbstkosten gärtnerischer Erzeugnisse richtig kalkuliren zu können. Erwacht in einem gewissen Alter der Selbstständigkeitstrieb dieser Leute, so suchen sie sich, ohne genügende Mittel und Kenntnisse zum Betriebe der Gärtnerei durch Pacht oder Kauf ein Grundstück zu erwerben, produciren ohne zu wissen, ob der Konsum ihrer Artikel bedarf, leben von der Hand in den Mund, die Noth zwingt sie zum Verkauf um jeden Preis, und die Folgen sind gedrückte Preise auch für solide Geschäfte.

Bei der letzten Enquête wurde auch angenommen, dass die ausländischen Produkte nur so lange den Markt beherrschen, bis die besseren inländischen Erzeugnisse erschienen, so dass also der Import als eine unschädliche Ergänzung der heimischen Production zu betrachten sei.

Die neueren Berichte nehmen aber nicht ohne eine gewisse Berechtigung an, dass, wenn nach einer Ueberschwemmung des Marktes mit billigen importirten Gemüsen das bessere aber theurere deutsche Treibgemüse auf dem Markte erscheine, das kaufende Publikum übersättigt sei und nicht Preise anlege, welche einen Productionsgeinn erzielen lassen, dasselbe sei auch bei Rosen und Schnittblumen der Fall, wenn man vorher durch die billigen Preise der importirten Sachen verwöhnt sei.

Die Frage III: „Kann sich die heimische Gärtnerei — falls in dem Massen-Import aus Ländern, in welchem die Gärtnerei unter günstigeren klimatischen Bedingungen arbeitet, namentlich in Freilandkulturen Produkte erzeugt, welche von der deutschen Gärtnerei nur in Treibereien erzielt werden müssen — dem Druck der Konkurrenz des Auslandes dadurch entziehen, dass an Stelle der gegenwärtig betriebenen Specialkulturen andere, dieser Konkurrenz nicht ausgesetzte gewählt werden? und welche Kulturen möchten hierbei in Betracht kommen?“ wurde fast durchgehends verneint, unter dem Hinzufügen, dass, wenn selbst neue Kulturen für den Anfang lohnend sein sollten, sich auch die Konkurrenz derselben sofort bemächtige, so dass derartig kostspielige und zeitraubende Aenderungen der Betriebsrichtung, wie es die Praxis zeige, nie die aufgewendeten Opfer an Geld und Zeit lohnen würden, nie rentabel werden könnten.

Frage IV: „Würde die einheimische Gärtnerei durch Einführung eines Zolles auf gegenwärtig zollfrei eingeführte gärtnerische Erzeugnisse gegenüber den unter günstigeren Bedingungen arbeitenden ausländischen Gärtnereien konkurrenzfähig gemacht werden können? und — im Falle der Bejahung dieser Frage — welche Artikel wären für die Auferlegung eines Einfuhrzolles in Aussicht zu nehmen?“

a) Würden sich Werth- oder Gewichtszölle empfehlen?
b) Wie hoch würden, um die gewünschte Ausgleichung zu bewirken, die Werth- oder Gewichtszölle zu bemessen sein?
wird dahin beantwortet, dass 46 Votanten gegen jeden Zoll sind, 5 zweifelhafte Antworten gaben, und 58 einen Schutz-zoll empfehlen.

Für Gemüse und Obst wird ein Werthzoll von 20% des Facturabetrages und ein Gewichtszoll von 6 M. per 50 Kilo und 1 M. per Kilo vorgeschlagen.

Für Baumschulartikel wünscht man einen Werthzoll von 20% des Facturabetrages; Lorbeerblätter, überhaupt Bindegrün durch einen 200% Werthzoll geschützt; Topfpflanzen durch einen solchen von 20%; Sämereien wünscht ein Theil zollfrei zu beziehen, andere sind für einen Werthzoll bis zu 75%.